

INFORMATION

zur Pressekonferenz

LH-Stv.ⁱⁿ Mag.^a Christine Haberland
Gesundheitsreferentin

Mag. Dr. Franz Harnoncourt
Vorsitzender der Geschäftsführung der OÖ. Gesundheitsholding

Mag. Peter Ausweger
Geschäftsführer der Oö. Ordensspitäler Koordinations GmbH

am 7. September 2023

zum Thema

Von Digital Health, Medizin 4.0 bis zum smarten Spital

**Wie Digitalisierung in den oö. Spitälern die Versorgung von
Patientinnen und Patienten stärkt und
die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entlastet**

Impressum

Medieninhaber & Herausgeber:
Amt der Oö. Landesregierung
Direktion Präsidium
Abteilung Presse
Landhausplatz 1 • 4021 Linz

Tel.: (+43 732) 77 20-11412
Fax: (+43 732) 77 20-21 15 88
landeskorrespondenz@ooe.gv.at
www.land-oberoesterreich.gv.at

Rückfragen-Kontakt:

Michael Riegelnegg, MA (+43 732) 77 20-171 15, (+43 664) 600 72 171 15

Mag.^a Jutta Oberweger (+43 664) 5123815, 05055460-20400

Karin Mühlberger (+43 664) 88281533, (+43 732) 7676-2246

Manuela Kaar (+43 664) 88 707 905)

**Gesundheitsreferentin LH-Stv.ⁱⁿ Christine
Haberlander: „Die Technik muss den Menschen
dienen und nicht umgekehrt“**

Durch den Einsatz der Digitalisierung in der Medizin entwickelt sich ein erfolgreiches Zusammenspiel zwischen Mensch und Maschine, um die Heilung zu beschleunigen, die Versorgung zu verbessern und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in ihrer täglichen Arbeit zu entlasten.

In Oberösterreichs Krankenhäuser werden an 18 Standorten jährlich rund 370.000 stationäre und rund 2,4 Mio. ambulante Patientinnen und Patienten versorgt. Von der Anmeldung bis zur Entlassung begleiten digitalisierte Prozesse und Anwendungen sowie die elektronische Krankenakte die Menschen auf ihrem Genesungsweg und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in ihrer täglichen Arbeit. Ein Klick genügt und alle relevanten Informationen stehen den behandelnden Ärztinnen und Ärzten zur Verfügung. Diagnosen können schneller gestellt, Therapiepläne präziser erstellt und kostbare Zeit gewonnen werden.

Doch die Digitalisierung hat in Form von medizinisch-technischen Geräten wie OP-Systemen etc. auch den Operationssaal erobert. Roboterarme unterstützen die Chirurgeninnen und Chirurgen mit millimetergenauer Präzision. Sie sind die stillen Helfer, die den menschlichen Fähigkeiten eine neue Dimension verleihen. Komplexe Eingriffe werden effizienter, Risiken minimiert und der Heilungsprozess beschleunigt. Die Grenzen des Möglichen scheinen sich mit jedem Tag zu erweitern.

Die Digitalisierung hat auch die Kommunikation zwischen den Spitälern revolutioniert. Fachwissen kann schnell und unkompliziert geteilt werden. Ärztinnen und Ärzte auf der ganzen Welt können sich vernetzen, um komplexe Fälle zu diskutieren und innovative Lösungsansätze zu finden.

„Die Zukunft der Spitäler ist digital. Sie ist geprägt von Innovation, Effizienz und einer nie dagewesenen Patientenversorgung. Die Digitalisierung darf nicht als Bedrohung wahrgenommen werden, sondern sie ist ein starkes Hilfsmittel, das Behandlungen verbessert und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entlastet. Sie verbindet die Fähigkeiten von Mensch und Maschine und schafft ein Zusammenspiel, in dem das Wohl der Patientinnen und Patienten im Zentrum steht. Am Ende muss die Technik immer dem Menschen dienen und nicht umgekehrt“, sagt **Gesundheitsreferentin LH-Stellvertreterin Mag.^a Christine Haberlander.**

Digitalisierung in den öö. Spitälern: Hand in Hand für eine gute Versorgung der Patientinnen und Patienten sowie für eine Entlastung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Der Einsatz der Digitalisierung lässt sich anhand vieler Beispiele darstellen – das Ziel ist jedoch immer das gleiche: Die Versorgung der Patientinnen und Patienten zu verbessern und gleichzeitig die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu unterstützen und zu entlasten. Des Weiteren ist die Digitalisierung auch bei der Aus- und Weiterbildung im Spitalsbereich nicht mehr wegzudenken und wichtiger Begleiter.

„Die angeführten Beispiele zeigen sehr deutlich die Dynamik der Digitalisierung in den Kliniken der OÖ Gesundheitsholding. Ob Simulationszentrum, digitale Spracherkennung, Radiologieverbund oder die Digitalisierungsprojekte in der Pflegeausbildung – wir stehen hier erst am Beginn der Möglichkeiten, die uns die Digitalisierung und auch die künstliche Intelligenz in Zukunft bieten werden. Sie stärken unsere Kliniken und werden uns auch ein Stück weit helfen, dem Arbeitskräftemangel, der auch uns nicht verschont, entgegenzuwirken, ohne dabei die Medizin zu „entmenschlichen“, sagt **Mag. Dr. Franz Harnoncourt, Geschäftsführer der OÖ. Gesundheitsholding.**

„Die Digitalisierung ermöglicht und beschleunigt die Entwicklung hin zu einer patientenfreundlichen "Ambulantisierung“. Dank neuer digitaler Angebote profitieren die Patientinnen und Patienten von verkürzten Aufenthaltszeiten im Krankenhaus bzw. einer hochprofessionellen medizinischen Betreuung gänzlich ohne Spitalsaufenthalt. Dies bedeutet auch eine spürbare Entlastung des Krankenhauspersonals. Ziel der Digitalisierung im Gesundheitswesen ist und bleibt eine bestmögliche medizinische Versorgung und verbunden mit der Fürsorge des medizinischen Personals, Wohlbefinden und eine rasche Genesung der Patientinnen und Patienten“, so **Mag. Peter Ausweger, Geschäftsführer der Oö. Ordensspitäler Koordinations GmbH.**

1) Wie Medizin 4.0 die Versorgung der Patientinnen und Patienten stärkt

- GI-Genius™ im Krankenhaus Barmherzige Schwestern Ried

Zur Unterstützung des Erkennens von verdächtigen Schleimhautbereichen bei der endoskopischen Darmuntersuchung kommt das intelligente Endoskopie-Modul GI Genius™ zum Einsatz. Der verdächtige Bereich wird von der KI am Bildschirm markiert, sodass die Untersuchenden sofort darauf aufmerksam gemacht werden. Besonders bei sehr kleinen verdächtigen Arealen, die mit dem freien Auge nur schwer zu erkennen sind, ist die automatische Erkennung sehr hilfreich.

- Telemedizin in der Kardiologie im Klinikum Wels-Grieskirchen

Durch Telemedizin wurde es in den letzten 20 Jahren möglich, patientenbezogene Daten über eine räumliche Distanz sicher und schnell von Patientinnen und Patienten zur Ärztin oder zum Arzt zu übertragen. Kardiologische Patientinnen und Patienten, denen ein sogenannter Ereignisrecorder oder ein Herzschrittmacher mit Defibrillatorfunktion implantiert wurde, profitieren von dieser optimierten medizinischen Versorgung. Durch die regelmäßigen Telekontrollen kann bei Werten außerhalb der Norm rasch Alarm geschlagen und zeitnah reagiert werden.

Die erfassten Funktionsdaten werden täglich via Telefonnetz an das Herzzentrum des Klinikums übertragen. Abhängig vom Gerätetyp erfolgt dies in der Regel vollautomatisch. Sollten die übertragenen Daten eine sprunghafte Veränderung aufweisen, wird die Patientin oder der Patient kontaktiert, das Gerät neu eingestellt bzw. die Therapie rasch angepasst. Dadurch wird wertvolle Zeit gewonnen und es kann einer Verschlechterung des Gesundheitszustandes effektiv entgegengewirkt werden.

Dieses Überwachungssystem wird auch im Ordensklinikum Linz Elisabethinen und im Salzkammergut Klinikum Vöcklabruck angewandt.

- **Elektronisches Aufrufsystem im Krankenhaus St. Josef Braunau**

Das System bietet eine Übersicht über die Wartezeiten beim Ambulanzbesuch. Außerdem werden Patientinnen und Patienten per SMS bezüglich ihrer Ambulanztermine verständigt und erhalten sowohl Terminbestätigungen als auch etwaige Erinnerungen direkt aufs Handy.

- **Simulationstrainings der OÖG für mehr Sicherheit für Patientinnen und Patienten sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter**

Die seit Jahresbeginn 100%ige Tochtergesellschaft der OÖG – die Medizinische Simulations- und Trainingszentrum OÖ GmbH – bietet unter anderem Simulationstrainings für medizinisches Personal an. Die Simulation von medizinisch schwierigen Situationen ist seit Jahren in der Aus- und Weiterbildung „State of the Art“. Sie ermöglicht eine Qualifizierung auf höchstem Niveau, indem dort trainiert wird, wo gearbeitet wird, und vor allem mit dem Team, das auch in Notfallsituationen gut zusammenarbeiten soll und muss.

In einem geschützten Rahmen können Ausnahmesituationen geübt und antrainiert werden, dies bringt unter anderem einen enormen Vorteil für die Sicherheit der Patientinnen und Patienten, aber auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Umgang mit herausfordernden Situationen. Simulationstrainings sind sowohl für Anfängerinnen und Anfänger als auch für erfahrene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in

den verschiedensten Berufsgruppen wichtig – von den Pflegekräften über Ärztinnen und Ärzten bis hin zu Hebammen und dem medizinische-technischen Dienst etc.

Bei den Trainings werden – entweder im Trainingszentrum oder direkt am Arbeitsplatz - realitätsnahe Zwischenfälle aus der Praxis am Simulator strukturiert durchgeprobt. Dieser Simulator kann einen echten Menschen in allen möglichen Funktionen imitieren. Er ist mobil, bis zu vier Stunden akkubetrieben und wird drahtlos gesteuert. Damit sind Simulationen in allen klinischen Bereichen – vom Hubschrauberlandeplatz, mit dem Lift weiter in den Schockraum oder den OP – sowie Simulationen mit Umlagerungen möglich.

Trainiert werden am Simulator beispielsweise realistische Herz-Lungen-Wiederbelebung einschließlich Defibrillation, Intubation oder Tracheotomie (Luftröhrenschnitt). Der Simulator registriert, analysiert und reagiert dabei auf jede gesetzte Maßnahme. So er erkennt beispielsweise die Tubuslage, reagiert mit realistischen Brustkorbbewegungen, realer Aus- und Einatmung, tastbarem Puls, Herz-, Lungen- und Darmgeräuschen, Augenbewegungen sowie Pupillenreaktion und verbalen Reaktionen.

2) Digitalisierung schafft Entlastung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern

- Digitale Sprechstunde am Ordensklinikum Linz

Die Palliativstation am Standort Barmherzige Schwestern bietet für ihre Patientinnen und Patienten eine schonende Alternative zum physischen Besuch in der Ambulanz. Die digitale Sprechstunde wird über das Programm „Ambulanz online“ abgehalten und erspart gesundheitlich geschwächten Patientinnen und Patienten die Strapazen des Wegs ins Krankenhaus. Erstgespräche finden nach wie vor im persönlichen Kontakt statt, später kommen dann Video-Calls zum Einsatz. Im Vergleich zu Telefonaten können die Ärztinnen und Ärzte durch den visuellen, wenn schon nicht persönlichen

Austausch, Rückschlüsse auf den Gesundheitszustand ihrer Gegenüber ziehen, ohne ihnen die kräftezehrende Anreise zuzumuten.

- **Digitale Spracherkennung bringt große Entlastung im Klinikum Schärding**

Die intelligente Spracherkennung – damit ist gemeint, dass die Software nicht einfach nur Sprache in Text umwandelt, sondern auch den Kontext versteht - ist eine enorme Entlastung im Rahmen der Befunderstellung. Dadurch entsteht aus einem Diktat automatisch ein strukturierter Bericht. Wenn die Ärztin oder der Arzt zum Beispiel bei einem Laborbericht eingeben: „Blutdruck 80 zu 120“ und „Cholesterin 200 Milligramm“, weiß die Software, was damit gemeint ist, und trägt die Daten automatisch in die richtigen Felder des Formulars ein. Die Entwicklerinnen und Entwickler arbeiten auch an einer Instant-Rückmeldung, die bereits bei der Eingabe auf ein falsches Wort hinweist.

Auch wird die Spracherkennung heute mit einem maßgeschneiderten Wortschatz für verschiedene Abteilungen im Krankenhaus angeboten, etwa für die Radiologie, die onkologische Abteilung oder das Labor. Zur erhöhten Benutzerfreundlichkeit trägt weiterhin eine Technologie bei, die das Geschlecht des Nutzers erkennt und dann automatisch die Auflösung und das akustische Profil etc. anpasst. Dies alles trägt zu einer guten Erkennung bei. Die Erkennungsrate lässt sich kaum noch steigern, wohl aber die Benutzerfreundlichkeit – hier soll vor allem der zeitliche Aufwand für das Training der Spracherkennung weiter reduziert werden. Die Entwicklerinnen und Entwickler arbeiten zum Beispiel an einer Lösung, bei der die Software ähnliche Stimmen erkennen und deren Aussprache vergleichen kann. Aber auch die Lernfähigkeit der Spracherkennungsprogramme soll weiter erhöht werden, sodass die Software noch besser die Bedeutung der Wörter versteht. Dadurch soll sich das Training der Spracherkennung ebenfalls weiter verkürzen. Im Rahmen der Einführung des neuen Krankenhaus-Informationssystems (KIS) am Pilot-Klinikum in Schärding, wird dieses Tool bereits erfolgreich eingesetzt und entlastet die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter spürbar.

- **Barcodes statt Etiketten im Krankenhaus Barmherzige Schwestern Ried**

Bei Blutabnahmen werden die Blutröhrchen nicht mehr wie früher mit Namensetiketten beklebt, sondern stattdessen die Armbänder der Patientinnen und Patienten sowie die Blutröhrchen nach der Blutabnahme mit einem Barcodelesegerät gescannt und so einander zugeordnet. Dadurch fällt das Handling mit Ausdrucken von Etiketten weg. Vor allem das fehlerhafte Bekleben von Blutröhrchen wird dadurch von vornherein vermieden. Der neue digitale Prozess spart Zeit und minimiert das Risiko von Verwechslungen.

- **E-Fieberkurve und Telekonsultation am Ordensklinikum Linz**

Mittels Digitalisierung ist eine Unterstützung bei Dokumentationsprozessen oder standardisierten Abläufen sinnvoll möglich. Dies führt zu einer Optimierung und Beschleunigung der Abläufe. So wird wieder mehr Zeit für die direkte beziehungsorientierte Interaktion mit den Patientinnen und Patienten gewonnen und eine individualisierte bedürfnisorientierte Versorgung ermöglicht – ein Mehrwert für alle Beteiligten. So wurde beispielsweise die E-Fieberkurve „Meona“ implementiert, durch die mehrere Personen gleichzeitig an der Fieberkurve arbeiten können. Das erleichtert die Zusammenarbeit zwischen Medizin und Pflege enorm und ist zeitsparend. Am Standort der Elisabethinen wird zusätzlich die Wunddokumentation am iPad und die Telekonsultation in dermatologischen Fällen angewandt. Bei letzterem Beispiel handelt es sich um ein Kooperationsprojekt zwischen dem Ordensklinikum Linz und dem Pyhrn-Eisenwurzen Klinikum Kirchdorf. Bei Bedarf werden die Expertinnen und Experten der Dermatologie in Linz von den Kolleginnen und Kollegen aus Kirchdorf per Videotelefonie zu Rate gezogen.

- **Versorgungssicherheit und Entlastung durch verbundweiten Zugriff auf Radiologiedaten**

In der OÖG gibt es seit dem Vorjahr im Bereich der Radiologie einen Verbund aller Kliniken. Möglich ist dies durch ein transparentes und wohldurchdachtes IT-System mit höchsten Sicherheitsstufen. Dadurch sind radiologische Bilder sofort nach Verlassen des Bildrechners des jeweiligen Geräts (z.B. Röntgen, CT, MRT) in allen OÖG-Kliniken

(Regionalkliniken und Kepler Universitätsklinikum) verfügbar. Dies bringt viele Vorteile sowohl für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als auch für die Patientinnen und Patienten.

Der Diagnostikverbund ermöglicht eine patientenzentrierte Zusammenarbeit innerhalb des Spitalsverbundes. Beispiele dafür gibt es etwa in der Schlaganfalldiagnostik, Kardiologie und Onkologie. So sind Bilder eines Schlaganfalls nicht nur in jenem Klinikum, in das die Patientin oder der Patient eingeliefert wurde, sofort einsehbar, sondern auch in der nächstgelegenen Stroke Unit oder im Neuromed Campus des KUK für eine Entfernung eines Blutgerinnsels mittels Katheter (Thrombektomie) verfügbar. Die Bilder sind somit deutlich schneller als die Patientin oder der Patient mit dem Hubschrauber. Die Expertinnen und Experten können die zu setzenden Maßnahmen bereits vorbereiten, bis die Patientin oder der Patient eingetroffen ist.

Andererseits kann durch den Diagnostikverbund die radiologische Versorgung an allen Standorten der OÖG auch an kleinen Spitalsstandorten und bei knappen Personalressourcen sichergestellt werden. Denn mit den technischen Möglichkeiten wurde auch ein Konzept erstellt, das standortübergreifende Vertretungen und Rufbereitschaften regelt. So wird nicht nur die Versorgungssicherheit garantiert, sondern der Verbund gibt auch dem medizinischen Personal die emotionale Sicherheit, dass bei Personalknappheit und Ausfällen ein wirksames, unkompliziertes und sofort abrufbares Prozedere zur Verfügung steht, um diese Engpässe zu überbrücken. Eine ähnliche Lösung ist auch im Bereich der Pathologie geplant.

- Digitalisierte und automatisierte Medikamentenausgabe bei den Barmherzigen Brüdern

In enger Zusammenarbeit von Klinischen Pharmazeutinnen und Pharmazeuten der hauseigenen Anstaltsapothek sowie Ärztinnen und Ärzten des Krankenhauses wurde ein Meilenstein in Medikamentensicherheit erreicht: Ein elektronischer Medikationscheck für stationäre Patientinnen und Patienten, verbunden mit der einer individuellen Medikamentenverblisterung für die Stationen. Voraussetzung dafür bildet

eine multimediale und vollständig digitale Patientenakte, wie sie bereits seit 2017 flächendeckend in allen österreichischen Einrichtungen der Barmherzigen Brüder zum Einsatz kommt.

Bei der stationären Aufnahme wird die Medikation der Patientinnen und Patienten von klinischen Pharmazeutinnen und Pharmazeuten kontrolliert. Bei geplanten chirurgischen Aufnahmen wird die Arzneimittelanamnese im direkten Gespräch von klinisch geschulten Pharmazeutinnen und Pharmazeuten, parallel zur medizinischen Anamnese durchgeführt mit dem Ziel einer „Best Possible Medication History“ (BPMH) oder „bestmöglichen Arzneimittelanamnese“ für den stationären Aufenthalt. Falschdosierungen und Wechselwirkungen werden erhoben und korrigiert. Überprüft werden die korrekte Umschlüsselung der Vormedikation auf die Hausliste, die therapeutisch sinnvolle Dosierung, Teilbarkeit von Arzneimitteln, Einnahmezeitpunkt, Indikation, leitlinienkonforme Therapie und mögliche Wechselwirkungen. Nach erfolgter Kontrolle der Laborparameter wird bei Leber- bzw. Niereninsuffizienz gegebenenfalls eine Dosisanpassung vorgeschlagen. Sämtliche Informationen werden im pharmazeutischen Konsil der digitalen Patientenakte zusammengefasst und stehen den Medizinerinnen und Medizinerinnen jederzeit zur Verfügung.

Klinisch pharmazeutische Maßnahmen zur Verbesserung der Medikations- und Patientensicherheit, durch

- korrekte und vollständige Erfassung der gesamten Medikation durch Nutzung multipler Informationsquellen (Patientinnen und Patienten, Medikationsliste, Befunde früherer Aufenthalte in elektronische Fieberkurve) und damit Gewährleistung der Weiterführung klinisch wichtiger Hausmedikation auch im Krankenhaus
- ad hoc Korrektur von Dosierungs- und Anwendungsfehlern sowie Doppelverordnungen - mit der Möglichkeit der direkten pharmazeutischen Beratung der Patientinnen und Patienten, die zur Erhöhung der Compliance nach Entlassung beiträgt.
- Medikationsüberprüfung unter Berücksichtigung von Laborparametern

- erkennen und vermeiden von Wechselwirkungen
- mögliche Reduktion der Arzneimittel bei Polymedikation durch Infragestellung der Indikation
- Ergänzung von Medikamenten bei entsprechender Indikation im Sinne einer leitliniengerechten Therapie
- Vermeidung AM-bedingter Zwischenfälle bei zusätzlicher Medikation während des Spitalsaufenthalts
- Unterstützung und Entlastung des medizinischen Personals durch Bereitstellung pharmazeutischer Beratung durch konkrete inhaltliche Auswertung der Pharmakonsile

- **Individuelle Medikamentenverblisterung bei den Barmherzigen Brüdern**

Als erstes österreichisches Krankenhaus wird eine automatisierte Medikamentenverblisterung auf Bettenstationen umgesetzt. Nach erfolgter pharmazeutischer Kontrolle wird die Medikationsanforderung in die Anstaltsapotheke geschickt und dort maschinell verblisteret. Die fertig verpackten „Blisterstränge“ werden getrennt nach Stationen und Patientinnen und Patienten auf die jeweilige Abteilung geliefert, von den dortigen Pflegekräften nochmals geprüft und an die Patientinnen und Patienten verteilt.

Über eine halbe Mio. Medikamente werden pro Monat in der Anstaltsapotheke der Barmherzigen Brüder für stationäre Patientinnen und Patienten sowie externe Pflegeeinrichtungen verblisteret.

Von den festen oralen Arzneiformen werden mittlerweile rund 99 Prozent verblisteret. Die Fehlbefüllungsrate in den Blistern beträgt nur 0,006 Prozent und trägt wesentlich zu Erhöhung der Arzneimitteltherapiesicherheit bei. Auf jeder Einzelverpackung stehen Name und Geburtsdaten der Patientinnen und Patienten, eine Beschreibung des Medikaments und der richtige Einnahmezeitpunkt. Dafür wurde der Austrian Patient Safety Award verliehen. Wie eine interne Auswertung ergab, führen die Maßnahmen auch zu einer erheblichen Reduktion des Verbrauchs sowie Zeitaufwands in der Pflege.

3) Hochwertige Aus- und Weiterbildung durch neue Techniken – Digitalisierung in der Pflegeausbildung

In den letzten Jahren hat die Digitalisierung auch im Pflegebereich rasant Einzug gehalten, so zum Beispiel beim Wechsel von der analogen hin zur digitalen Dokumentation im Krankenhausinformationssystem oder durch die Nutzung von digitalen Devices oder das Abhalten von digitalen Besprechungen, innerhalb der eigenen Klinik oder vernetzt über die Grenzen hinaus. So spielt die Digitalisierung heute auch in der Pflegeausbildung eine bedeutende Rolle. Ein wesentliches Element ist beispielsweise an den Gesundheits- und Krankenpflegeschulen der OÖG sowie am OKL Linz das „Blended Learning“-Konzept. Beim „Blended Learning“ werden unterschiedliche Methoden und Medien kombiniert, die im Präsenzunterricht oder E-Learning (auch Distance Learning) angewendet werden. Dieses Konzept hat sich mittlerweile so gut etabliert, dass es zum hochgeschätzten Standard in den Schulen der OÖ Gesundheitsholding zählt.

Im Distance Learning werden Programme, wie MS Teams verwendet, wodurch die Unterrichtseinheiten digital – von zu Hause - abgehalten werden können. Vor allem in der Corona-Zeit wurde der Unterricht auf MS Teams umgestellt, aber auch heute noch werden Sequenzen mit Team abgehalten. Ein Vorteil, den vor allem Wiedereinsteigerinnen und Wiedereinsteiger sowie Berufsumsteigerinnen und Berufsumsteiger sehr schätzen. Denn die Vereinbarkeit von Ausbildung von Familie und/oder Beruf wird so deutlich erleichtert.

Darüber hinaus werden digitale Medien in Form von Lernvideos oder auch Learning Apps im Unterricht eingesetzt. So wird beispielsweise das Vorwissen über interaktive Kartenabfragen generiert oder es werden zwischenzeitig Inputs über das Scannen eines QR-Codes auf dem Handy gelesen. Die Königsdisziplin des Unterrichtens ist das Wiederholen – hier können diverse Quiz-Programme für Stundenwiederholungen genutzt werden. Darüber hinaus gibt es auch die Möglichkeit, Gruppenarbeiten über

online Programme zu erstellen. Diese können dann nach Sichtung auch als Lernunterlage gespeichert werden.

Außerdem tragen unter anderem die digitale Lernplattform „Moodle“, eine Online-Literaturdatenbank für alle Auszubildenden, sowie der Einsatz von High Performance Simulatoren im praktischen Unterricht zur Digitalisierung in der Pflegeausbildung bei. Jede und jeder Auszubildende innerhalb der OÖG-Schulen sowie in Braunau und Ried erhält einen Zugang für „ClinicalKey“ vom Elsevier Verlag und hat damit Zugriff auf für die Pflege relevante Bücher. Darüber hinaus enthält die Datenbank eine Fülle an Lernmaterialien wie Lernkärtchen, Lückentexte usw. Auch über den Literaturzugang des Unternehmens können Auszubildende einschlägige Fachzeitschriften für ihren Wissenszuwachs und die Recherche nutzen. „Moodle“ bietet als Lernplattform die Möglichkeit, sämtliche Lernunterlagen sowie Lernarrangements für die Auszubildenden zur Verfügung zu stellen. Auch Prüfungen können über „Moodle“ abgenommen werden.

Zeit- und Ortsunabhängige Weiterbildung durch Online-Kurse

Das Klinikum Wels-Grieskirchen setzt seit 2006 auf Zeit- und Ortsunabhängigkeit, wenn es um die Kompetenzentwicklung seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geht: eLearning ist für viele Themen die Methode der Wahl. Prägnant zusammengefasst, didaktisch hochwertig aufbereitet und auch von zu Hause aus absolvierbar, werden Themen wie Daten-, Brand- oder Strahlenschutz in zeitgemäßer Form und ohne belastenden Aufwand vermittelt. Insgesamt wurden bisher rund 40 Themen für die Lernplattform aufbereitet. Durch internen Know-how-Aufbau können ab sofort benötigte Schulungsthemen noch schneller zur Verfügung stehen.

Für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Servicebereiche entscheidend sind schlanke Prozesse unter maximaler Nutzung der Digitalisierung. Seit 2018 wird die interne Fortbildung über ein Online-Kursbuch vermarktet und administriert. Bewilligungsabläufe, Zu- / Absagen und Termininformationen erfolgen rasch, transparent und papierlos. Ende 2023 wird auch die Beantragung externer Fortbildungen über dieses System abgewickelt werden und spürbare Entlastung bringen. Eine entsprechende digitale

Lernplattform mit den verschiedensten Kursen und Fortbildungen inkl. Buchungssystem steht auch in der OÖG zur Verfügung.